

Schleifen

Das Fachmagazin von ISOG Technology

Ausgabe 1

Schneidwerkzeuge Schleiftechnik Moser

Wo der Bayerische Wald
Heimat für Hightech ist.

Stefan Moser

Ein Herz für Traditionen:
Freitags geht der Chef
zum Schuhplatteln.





„Meine Mitarbeiter bekommen ihr Geld nicht von mir, sondern von den Kunden.“

machen

In Schönanger, mitten im Bayerischen Wald, surrt ein Chor von Schleifmaschinen. Sie stehen in der Halle von Schneidwerkzeuge Schleiftechnik Moser. Das knapp 40 Jahre alte Familienunternehmen hat dreizehn Beschäftigte und einen Chef, der wenig Schlaf braucht.

„Waidler Tools“ hat Stefan Moser seine eigene Marke genannt, 2014 war das. Die in seinem Haus hergestellten Werkzeuge will er damit besser vermarkten. Als Waidler bezeichnen sich die Menschen aus dem Bayerischen Wald – mit Stolz, obwohl nichtbayerische Menschen darin was Hinterwäldlerisches vermuten könnten. Waidler selbst sehen sich als die wahren Urbayern, und Stefan Moser ist mit Herz und Seele Waidler.

Deswegen ist er aktives Mitglied im Heimatverein, geht zum Schuhplatteln und trägt gern Tracht. Und deswegen sind die Arbeitsplätze genau hier, im dörflichen Schönanger in einem Neubau am Waldrand, nicht etwa in der nächstgrößeren Stadt. Ausgefuchste Schneidwerkzeuge werden hergestellt, Fräser und Bohrer, die höchsten Ansprüche genügen – auch außerhalb des Bayerwalds. Die Leute an den Ma-

schinen sind meist ebenfalls Waidler. Sie alle verkörpern die Idee „Made im Woid“. All das ist nach dem Geschmack des jungen Chefs, genau so passt es ihm: technikverliebt, innovativ, vorne dran – und zugleich traditionell und geerdet.

In der Meisterschule in Bad Neustadt haben sie gegrinst. „Bayerischer Wald? Habt ihr überhaupt schon Straßen?“ Haben sie. Handynetze auch. „Die funktionieren halt manchmal und manchmal nicht“, darüber grinst nun der Firmenchef und schaut rüber zum nächsten Hang, wo tiefe Wolkenfetzen treiben. Im Jahr 2003 hat er Vaters Betrieb bekommen, kurz zuvor war es noch eine Garagenschleiferei mit respektablem Maschinenpark. Der Junior stellte die Weichen neu, wagte den Quantensprung. Entschied sich, ins Gewerbegebiet zu wechseln, zu bauen, zu modernisieren. „Seither haben wir den Umsatz verzehnfacht.“

Das Telefon klingelt den ganzen Tag. „Wann brauchst es? Gleich? Sofort? Um 15 Uhr?“ Was Stefan Moser möglich machen kann, macht er auch möglich. In Mosers Halle laufen die Maschinen auf Hochtouren. Ein Handwerker kommt durch die Tür, auch er ein gemütlicher Waidler, er will sein geschärftes Sägeblatt abholen. Der Chef flitzt gerade vorbei, man wechselt ein paar Worte, lacht zusammen. „Meine Mitarbeiter bekommen ihr Geld nicht von mir, sondern von den Kunden“, das ist das Credo von Stefan Moser.

Sein Anteil daran ist erheblich. Fünf Stunden Schlaf müssen ihm reichen, seit Jahr und Tag. Bevor sich um 17 Uhr die Halle leert und die Kollegen heimgehen, beladen sie noch: Geister-schicht. Gegen 2 Uhr früh ist das meiste durch, spätestens dann schaut Stefan Moser nochmal nach dem Rechten.

arbeiten



900 Quadratmeter
große Werkhalle

13 Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter

38 Maschinen

180.000 Werkzeuge pro Jahr

20 Stunden Maschinen-
laufzeit pro Tag

Mosers Sitz

900 Quadratmeter groß ist die Werkhalle, die im Gewerbegebiet von Schönanger steht, das zu Neuschönau gehört. 38 Maschinen laufen dort, 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen zum Team.

Mosers Aufgaben

Schneidwerkzeuge aus Vollhartmetall und High Speed Steel stehen im Fokus im Hause Moser. Marode Sägeblätter werden wieder fit gemacht, Messer und Werkzeuge geschliffen. Unter der Marke „Waidler Tools“ entstehen High-tech-Produkte.

Mosers Kunden

Der Werkzeugschleif-Experte arbeitet für Maschinenbauer und Handwerksbetriebe aus der Nachbarschaft, für Zulieferer wie Webasto oder – als zertifizierter Nachschärf-Service für Kommet – auch für Autobauer wie BMW, Mercedes Benz und Audi.

Mosers Volumen

Rund 180.000 Werkzeuge pro Jahr laufen über die Maschinen. Die Maschinen arbeiten 20 Stunden am Tag – im Einschichtbetrieb plus Geisterschicht.

Mosers Spezialität

In Schönanger entwickelt Stefan Moser für seine Kunden Sonderwerkzeuge, die perfekt auf deren Bedürfnisse und Prozesse abgestimmt sind. Es kann ein ganzes Jahr dauern, bis ein Werkzeug hundertprozentig so ist, dass der Kunde optimal damit arbeiten kann. Mit weniger als hundert Prozent ist man bei Moser nicht zufrieden. Versuche beim Kunden vor Ort zeigen, wo Schwachstellen in den Prozessen liegen. Für diese Qualität steht die hauseigene Marke „Waidler Tools“.



reden

Mit Stefan Moser ein paar Sätze am Stück zu reden ist nicht einfach: Er lässt das Telefon nicht aus den Augen, er findet für Fragen seiner Mitarbeiter eine Lösung, und er kümmert sich darum, dass Termine gehalten werden. Irgendwann klappt es dann auch mit dem Interview.



„Service ist ja immer dann am besten, wenn man ihn gar nicht braucht.“

Wann ist ein Werkzeug in Ihren Augen perfekt, Herr Moser?

Stefan Moser: Ich erkläre es an einem Beispiel. Lassen Sie uns einen Standard-Hartmetallbohrer vergleichen mit einem unserer HPC-Höchstleistungsbohrer – das kommt von High Pressure Cutting. So ein Standardwerkzeug neigt zu einem ungenauen Rundlauf, der HPC-Höchstleistungsbohrer hat einen Rundlauf von null, keine Vibration beim Schleifen. Auf diese Weise werden Bohrungen absolut rund. Und weil wir für einen schnellen Abtransport der kurzen Späne sorgen, gibt es nur wenig Wärmeentwicklung. Das ist ein enormer Vorteil, der bares Geld wert ist: Wenn sich ein Bohrer beim Bohren ständig stark erwärmt und dann wieder abkühlt, können Mikro-Risse entstehen, das führt im schlimmsten Fall zum Bruch des Werkzeugs. Wir verwenden deswegen Mikro-Feinstkorn-Sinterhartmetall mit einem sehr hohen Kobalt-Gehalt. Dadurch wird der Bohrer unempfindlich gegen Hitze. Und hat gleich einen weiteren Vorteil: Er verrichtet seine Arbeit auch noch bei einer Temperatur von bis zu 1100 Grad Celsius, beim Standardbohrer liegt die Obergrenze bei 600 Grad. Ich finde, das ist insgesamt schon ziemlich perfekt.

Wie kommen Sie auf solche Lösungen?

Stefan Moser: In der Praxis, im Gespräch mit den Kunden. Die Qualitätsanforderungen der Kunden steigen stetig, die Nachfrage wäre da. Dem kann man nur mit eigenen Entwicklungen gerecht werden. Entscheidend ist auch, dass wir Maschinen zur Verfügung haben wie die von ISOG und Deckel – denn nur sie können eine solche Qualität mit der nötigen Präzision, in einer vernünftigen Zeit und somit unter wirtschaftlichen Bedingungen herstellen.

Auf welche Details legen Sie bei Ihren Schleifmaschinen besonders großen Wert?

Stefan Moser: Das sind einige. Die Anlagen von ISOG und Deckel bieten uns die Freiheiten, die wir brauchen. Das liegt am besonderen vertikalen Aufbau, für den die Deckel-Maschinen ja quasi berühmt sind: Es gibt nur ganz wenige andere Anlagen, in denen das Werkzeug oder der Rohling im Prinzip steht. Diese Kinematik sorgt beim Schleifen für allerhöchste Steifigkeit und Präzision sowie ideale Achsbewegungen. Daraus resultiert Freiheit im Innenraum, der uns nutzt.

Sie sprachen von einigen Details, welche sind es noch?

Stefan Moser: Ganz konkret: der Kettenlader KL155 an der ISOG S22 Num. Der erlaubt es uns, prozesssicher und μ -genau zu fertigen – und das auch mannlos. Denn zum Kettenlader gehört ein vollautomatischer Büchsenwechsler, mit dem verschiedene Durchmesser auch chaotisch gespannt und geschliffen werden können. Ohne dass jemand aus dem Team dabei sein muss. Das kann man jeden Abend vor Schicht-Ende bei uns erleben: Der Kettenlader wird nochmal bestückt, wir kontrollieren die Parameter in der Numroto-Steuerungssoftware und passen sie bei Bedarf nochmal an. Und dann gehen meine Leute nach Hause. Ach ja, und der Service ist natürlich auch ein Punkt.

Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Stefan Moser: Service ist ja immer dann am besten, wenn man ihn gar nicht braucht. Die Maschinen von ISOG und Deckel laufen zuverlässig und ruhig und sind extrem wartungsarm. Normalerweise kommen einmal pro Jahr die ISOG-Techniker zum Kontrollieren und Schmieren. Wenn doch mal was ist, schickt ISOG schnell einen Techniker, der das Problem behebt. Das ging schon immer ohne großen Papierkrieg. So muss es sein. Da bleibt man.





Mit sieben Jahren konnte
Stefan Moser schon
schleifen wie ein Großer.

Werden

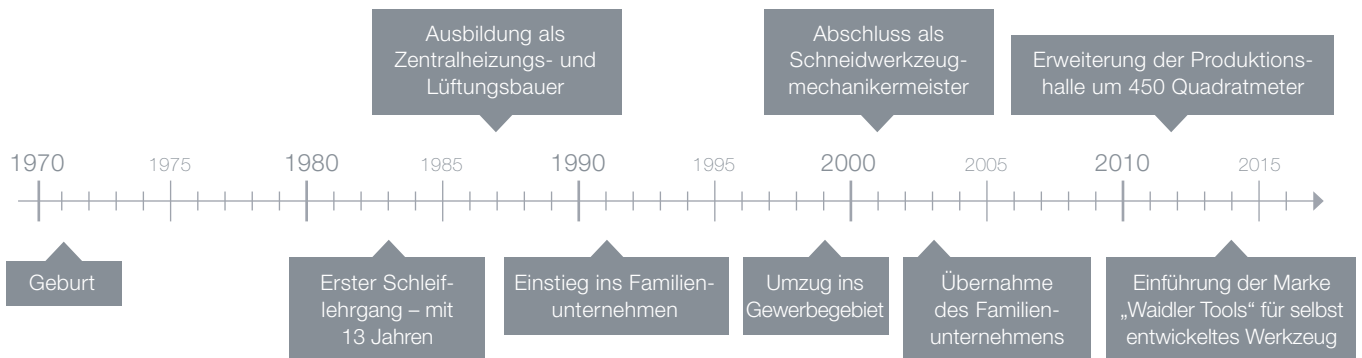
Als Stefan Moser sieben Jahre alt war, konnte er schon schleifen wie ein Großer. Stand oft Stunden an der S1- oder S11-Maschine und führte von Hand die Fräser: Auftragsarbeiten für Handwerker aus der Region oder die Zuliefer-Industrie. Gelernt hat er das von seinem Vater, „der hat Sterne gefräst von Hand, das war für ihn ein Klacks! Heute würde dafür jeder eine 5-Achs-Maschine verwenden.“ Schneller als Gleichaltrige lernte der kleine Stefan in der Werkstatt das Zählen und die Berechnung von Zahnteilung. Er hat ein enormes

Gespür entwickelt: „Dafür, wie sich ein Metall verhält beim Schleifen. Man fühlt es und man hört es: Das geht gut – das nicht – und das schmerzt.“ Seine Instinkte im Umgang mit Material und Schleiftechnik prägen ihn bis heute.

„Schleifer“, sagt Stefan Moser heute und lauscht dem Klang des Wortes kurz hinterher. Ein paar Image-Probleme gebe es da ja schon. „Man hört das manchmal am Unterton: Du bist doch nur so ein Scherenschleifer!“ Und im Kopf sei dazu das Bild vom fahrenden

Gesellen mit dem Schleifstein. Wenn es die Mühe lohnt, klärt Stefan Moser solche Leute auf.

Stefan Moser wurde mit dem Schleifen erwachsen. Als er 13 war, durfte er das erste Mal mit seinem Vater zum Schleiflehrgang bei Deckel. Das war was, damals: „Eigentlich habe ich meinen ganzen Werdegang Deckel zu verdanken“, mutmaßt er heute. Allerdings mit Umwegen. Als bei ihm erste berufliche Weichenstellungen anstanden, entschied er sich seinerzeit anders:



Zuerst wollte er Masseur werden, fand mitten im Bayerischen Wald stattdessen einen Ausbildungsplatz zum Zentralheizungs- und Lüftungsbauer.

Obwohl Vater und Sohn es nicht immer leicht miteinander hatten, blieb er stets Stammgast in Vaters Werkstatt an den Schleifmaschinen und stellte Werkzeuge her. Gerade mal 21 Jahre war er alt, als ihm klar wurde, dass er im Familienbetrieb seine persönliche Zukunft sieht. Ab dann fügte er solide einen Stein auf den nächsten: Er

besuchte Vorträge, Weiterbildungen, ein Abendstudium. Nach der Bundeswehrzeit tat er den nächsten großen Schritt – er wollte Meister werden, den Schneidwerkzeugmechanikermeister machen. Für seinen Abschluss 2001 bekam er einen Staatspreis der Bayerischen Staatsregierung für besondere Leistungen.

Doch es rumpelte weiterhin regelmäßig zwischen den Generationen im Hause Moser. Um ein Haar wäre der Sohn weggegangen aus seinem geliebten

Bayerischen Wald, hatte schon einen Arbeitsvertrag für eine Stelle in einem anderen Bundesland. Quasi in letzter Minute einigte man sich wieder. Und als es in der Garagen-Schleiferei des Vaters zu eng wurde, konnte der Sohn sich durchsetzen mit dem Konzept, im Gewerbegebiet am Waldrand den neuen Firmensitz zu bauen. Die Gemeinde kam ihm entgegen und ermöglichte es ihm, dort im Gewerbegebiet auch zu wohnen. 2003 übernahm der Sohn den Betrieb mit allen Lasten. Seither wächst Schleiftechnik Moser stetig.

ZUSAMMEN wachsen

Tradition, Leidenschaft und Hightech: Bei Moser Schleiftechnik findet sich all das unter einem Dach. Der große Erfolg des Familienunternehmens ist untrennbar mit den Innovationen aus dem Hause ISOG verbunden. Angefangen hat alles mit einem Lehrgang in München.

Viele erfolgreiche Firmengeschichten beginnen in einer Garage. Das gilt auch im Bayerischen Wald. Ende der Siebziger-Jahre: Seniorchef Herbert Moser kommt von seinem Job als Maschinenbauer nach Hause und geht in seine Garage. Dort schleift er Klingen und Sägeblätter für Zerspانبetriebe in der Nachbarschaft, anfangs nur nebenberuflich. Den Wechsel läutet ein Lehrgang beim Schleifmaschinenhersteller Deckel ein. Dort lernt Moser das Schleifen von Schaftwerkzeugen und kauft seine erste Deckel-Maschine: eine S1. Nun kann er seinen Geschäftsbereich um das Nachschleifen von VHM-Fräsern erweitern. Eine Vorzeige-Firmengeschichte beginnt und mit ihr auch eine Partnerschaft, die mittlerweile seit bald 40 Jahren andauert.

Der große Durchbruch kommt wenige Jahre später mit der S11, Mosers erster manueller 7-Achs-Schleifmaschine. Das ist jene Maschine, die Juniorchef Stefan Moser wohl am meisten geprägt hat. Schon mit ganz jungen Jahren hat er daran gearbeitet. Wenn er heute davor steht, gerät er immer noch ins Schwärmen, was die S11 alles kann und wie schnell sie ist. „Wenn man eine Maschine hat, mit der man rundum zufrieden ist, die einem Erfolge beschert, dann sollte man nicht wechseln!“ Ein Blick in die Werkhalle zeigt, was er damit meint: Derzeit stehen dort unter anderem drei S11-Maschinen plus sieben CNC-Werkzeugschleifzentren der Typen S20 und S22. Stefan Moser ist mit den Maschinen von Deckel aufgewachsen. Sein Unternehmen ist damit groß geworden.

Groß geworden mit ISOG

- 1977 Firmengründung durch Herbert Moser: Nachschleifen von Sägen aller Art.
- 1977 Kauf einer S11.
- 1979 Weiterer Geschäftsbereich: Nachschleifen von VHM-Werkzeugen.
- 1980 Anschaffung der zweiten S11.
- 1990 Eintritt von Stefan Moser in das Familienunternehmen.
- 1991 Kauf einer S12, einer 3,5-Achs-NC-Schleifmaschine.
- 1994 Erweiterung um eine S20, ein 5-Achs-CNC-Werkzeugschleifzentrum.
- 1994 Neues Standbein: Konstruktion und Herstellung von Schneidwerkzeugen aller Art.

- 1995 Eine weitere S11 kommt ins Haus.
- 1999 Neuer Firmensitz im Gewerbegebiet. Eine zusätzliche S20 wird gebraucht.
- 2002 Noch eine S20 zieht ein in die neue Werkhalle.
- 2007 Erweiterung um eine S22 mit Kettenlader zum Produzieren von Sonder- und Standardwerkzeugen.
- 2011 Erweiterung der Produktionshalle um 450 m² und Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001: 2008.
- 2012 Maschinenpark wächst um eine weitere S20 und eine S22.
- 2013 Noch eine S20 verstärkt die Kapazitäten.
- 2014 Startschuss für „Waidler Tools“, die neue Produktmarke.
- 2015 Eine weitere S20 geht bei Moser an den Start.





leben

Stefan Moser und der Bayerische Wald: Das ist wirklich Liebe. Schon seit 36 Jahren ist er Mitglied im Heimatverein. Am Feierabend trägt er gern mal Tracht. Das gehört sich schließlich so zum Schuhplatteln.

Haferlschuhe und Trachtenhut von Stefan Moser langweilen sich werktags. Nur am Freitagabend kommen sie manchmal noch raus: zur Schuhplattler-Probe. Zu der Gruppe stieß Stefan Moser bereits mit acht Jahren. Seither hat er bei ungezählten Auftritten in die Hände geklatscht, auf Lederhose oder Schuhe geschlagen und von der Bühne gejuchazt. Früher war er sowieso einer der Umtriebigsten im Neuschönauer Heimatverein „D’ Koishüttler“. Aber die Firma lässt ihn kaum mehr weg. Und wenn er kommt, hat er immer ein Auge auf dem Mobiltelefon, selbst beim Schafkopfspielen, lästern die anderen Trachtler.

Kurt Madl, der 68-jährige Musiker, greift wieder in die Knöpfe seiner steirischen Harmonika, und die sechs Lederhosenträger nehmen im Dreivierteltakt langsam Fahrt auf. Stefan

Moser schmunzelt, wenn er aus dem Tritt kommt – und ins Schnaufen gerät er auch früher als die anderen. Die sind einfach besser im Training. Immerhin, der Hut bleibt bei allen Sprüngen auf seinem Kopf sitzen. Das ist Ehrensache. Denn dieser Hut ist anders als die bekannten oberbayerischen Trachtenhüte, er hat keinen Gamsbart, sondern eine extra breite Krempe und heißt daher auch „weitscheiberter Waidlerhut“. Mit dieser breiten Krempe ist er umso anfälliger für Abstürze, die ein guter Plattler aber natürlich zu vermeiden weiß. Langsam werden kleine Schweißperlen unter der breiten Krempe von Stefan Mosers Waidlerhut sichtbar.

Zum Glück wird heute nicht zu hart trainiert, die Freunde haben noch einiges zu besprechen. Der Verein bereitet gerade eine heimatkundliche Ausstellung vor und sammelt überall

in den Haushalten geeignete Stücke für die Ausstellung ein.

D’ Koishüttler sind ein Verein mit rund 300 Mitgliedern und eine Institution in Neuschönau. Große Feste in den einzelnen Ortschaften sind ohne Auftritte des Heimatvereins eigentlich nicht denkbar. In dem geräumigen Vereinsheim, das die Aktiven 1987 selbst gebaut haben, ist fast jeden Abend was los: Stubenmusi und andere Musikgruppen, Tanzgruppen für Kinder und Erwachsene; der Männerchor hat neulich leider aufgegeben, aber noch immer wird viel Karten gespielt, ein Bier getrunken, auf dem Tisch steht selbstgebackener Kuchen. Stefan Moser schwärmt vom Goaßlschnalzen, wenn im Takt der Polkamusik mit einer traditionellen Fuhrmanns-Peitsche kunstvoll geknallt wird. Da hat er natürlich auch schon mitgemacht.

„Zugleich liebe ich das Moderne, ich bin ja schon auch technikverrückt. Wie es Edmund Stoiber mal gesagt hat: Laptop und Lederhose!“

Beim Volkstanz war er ebenfalls Jahrzehnte dabei. In einer Tanzmusik-Gruppe des Vereins spielte er außerdem Klarinette. Heute ruht seine fast 100 Jahre alte Klarinette meistens in der Ecke, in ihrem betagten schwarzen Instrumentenkoffer. Wenn er sie auspackt, fremdeelt sie aber nicht: Kurt Madl greift dann schnell wieder zur Harmonika, ein paar Lieblingsstücke haben die beiden immer noch zusammen drauf.

möchte, fällt ihm als erstes Russland ein: „Die Russen haben eine ähnliche Mentalität wie wir Waidler, auch ein bisschen grob und polternd.“

Den Namen „Koishüttler“ können nur die Menschen aus der Region verstehen. Er leitet sich her vom Namen einer ehemaligen Glashütte, der Kaiserhütte, die einem Herrn Kaiser gehörte. Im Dialekt wurde daraus Koishüttln, und



Über das Naturell der Menschen aus dem Bayerischen Wald kann Stefan Moser richtig ins Philosophieren kommen. „Die Waidler seien grimmige, böse Leute, hieß es ja immer“, sagt er. Das müsse man aber verstehen: Das Leben im Wald sei halt hart gewesen. Im Zollgrenzbezirk war man im Abseits, es habe lange fast keine Industrie gegeben, „nur Sägewerke und Glasindustrie, die meisten Leute haben hier vom Holz und Glas gelebt“. Deswegen klinge die traditionelle Musik im Wald manchmal auch traurig. „Das war einfach so. Und wenn was so ist, dann ist es so.“

Auch die Trachten im Bayerischen Wald sind viel schlichter als anderswo, kaum Schmuck oder Kettchen auf den wollenen Westen und Jankern – man war arm. Wenn Stefan Moser darüber nachdenkt, in welche Länder er mit seinen „Waidler Tools“ gern expandieren

das ist schon lange übergegangen in die Redensarten der Waidler: Wer aus Neuschönau kommt, ist Koishüttler. Der danach benannte Heimatverein wurde 1973 gegründet, um Traditionen zu bewahren. Die Traditionen seiner Heimat sind auch Stefan Moser wichtig. „Zugleich liebe ich das Moderne, ich bin ja schon auch technikverrückt“, sagt er. „Wie es Edmund Stoiber mal gesagt hat: Laptop und Lederhose!“

Heimat ist einfach da, wo man sich am wohlsten fühlt. „Wo einem das Herz sagt: Da will ich sein.“ Stefan Mosers Herz spricht bei diesem Thema natürlich Klartext. „Ich bin hier geboren, ich bin hier glücklich und zufrieden, die Menschen sind hier in Ordnung, hier fühlt man sich geborgen und verstanden. Ich denk, ich gehör hierher.“ Und auf die Bühne gehört er auch. Die anderen wollen nochmal eine Runde schuhplatteln.





begegnen



Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Kunden, liebe Freunde,

man sieht sich viel zu selten, wenn nicht gerade Messe ist. Wir haben ja auch alle genug zu tun. Schade eigentlich. Die Zusammenarbeit profitiert enorm, wenn man einen guten Draht zueinander hat. Miteinander reden können, gemeinsam die besten Lösungen finden – darauf legen wir bei ISOG großen Wert. Deswegen gibt es jetzt auch dieses Magazin **schleifen**. Beim Blättern und Schmökern können Sie unsere Kunden und auch uns besser kennenlernen.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr

Martin Sackmann

ISOG auf der GrindTec 2016
16. bis 19. März 2016, Halle 7, Stand 7037

Schauen Sie einfach mal bei uns vorbei! Wir freuen uns, Sie an unserem oberbayerischen Stand zu begrüßen. Vielleicht haben Sie ja Zeit für eine Weißwurst oder ein Weißbier? Wir können natürlich auch bei einem Glas Wasser plaudern.



Vorfreuen

Haben Sie unser neues Magazin **schleifen** gern gelesen? Dann freuen Sie sich auf die nächste Ausgabe! Sie erscheint zur GrindTec. Sie erhalten das Heft direkt an unserem Messestand.

Ausgabe 2:

kennenlernen – Die neue ISOG-Geschäftsleitung

zuhören – Was wir von ISOG-Kunden lernen

feiern – Gute Stimmung im Hause ISOG



genießen

Arbeiten, wo andere Leute Urlaub machen: Für uns bei ISOG ist das tatsächlich so. Es dauert nur wenige Minuten, um aus der Firma ans Seeufer zu kommen. Ammersee und Starnberger See liegen quasi vor der Haustür. Wenn Sie uns mal besuchen kommen, verraten wir Ihnen, wo es am schönsten ist.



Tipp von Christian Böck, dem Leiter unserer Montage:

Wenn ich Besuch habe, lade ich zu einem Spaziergang ein ins Weilheimer Moos. Das ist eine besondere Landschaft bei uns hier im Ammertal, wo seit langer Zeit Torf abgebaut worden ist. Heute findet man im Moos ganz abwechslungsreiche Vegetation: Birkenmoorwald, Streuobstwiesen und Schilfböden. Dort wachsen wilde Schwertlilien, und man begegnet Wildtieren, die viele Großstädter noch nie „live“ gesehen haben. Schmetterlinge, Libellen und seltene Vogelarten sind in der Luft – und manchmal auch die kleinen Modellflugzeuge der Weilheimer Modellfluggruppe. Praktischer Startpunkt ist der Sportvereinsparkplatz. Von dort aus über die Raistingener Straße nach Norden, dann nach Westen über die Ammerbrücke, nach einem Kilometer ist man in der Moos-Landschaft.



Tipp von Johanna Jarosch, unserer Personalchefin:

Rund um Weilheim gibt es Ausflugsziele, die man mit dem Mountainbike genüsslich ansteuern kann. Mit dem Auto natürlich auch. Wir fahren am liebsten an den Staffelsee, nach Uffing. Da ist unser Lieblings-Biergarten Alpenblick, er liegt direkt am See unter alten Bäumen. Von dort aus hat man einen wunderbaren Blick über den See und auf die Berge dahinter. Die Radstrecke zwischen Weilheim und Uffing verläuft fernab von Straßen ganz idyllisch durch Wälder, man macht schon auch ein paar Höhenmeter. Danach hat man sich im Biergarten was Gutes verdient: einen tollen Wurstsalat oder auch eine Schweinshaxe. Oder man springt noch kurz in den See: Direkt neben dem Biergarten liegt das Strandbad Alpenblick, die Einheimischen nennen es das Bärtlbad. *Seerestaurant Alpenblick, Kirchtalstraße 30, Uffing, www.seerestaurant-alpenblick.de*



Tipp von Otto Zabienski, dem Leiter der Anwendungstechnik:

Wenn das Wetter passt, lade ich Gäste zu einem kleinen Ausflug ein. Mit meinem Unimog-Cabrio fahren wir gemeinsam in den Wald, vielleicht sogar zum Brennholz-Machen: Das ist ein toller Ausgleich zur Arbeit. Und macht hungrig, deswegen gehört eine Brotzeit immer dazu.



Kommen Sie uns doch mal besuchen!

Am besten an einem Freitag, morgens um 9 Uhr.
Denn da treffen wir uns jede Woche zum traditionellen Weißwurstfrühstück.
Sie sind herzlich eingeladen!

Impressum

Herausgeber: ISOG Technology GmbH & Co. KG, Am Öferl 17-19, D-82362 Weilheim
Tel. 0881 688-0, E-Mail: info@isog-technology.com, Web: www.isog-technology.de
Texte: Olaf Brinkmann, Veronika Renkenberger
Redaktion: www.renkenberger.net

Realisation: bunte büffel GmbH, www.buntebueffel.com
Bilder: Matthias Reithmeier, www.photoundgraphik.com
istockphoto.com / © Manfredxy / © AlexRaths
Druck: Karl Elser Druck GmbH, www.elserdruk.de

Maschinen fast wie neu!

Rebuilt – das zweite Leben

Katzen haben sieben Leben. Und unsere S22-Maschinen neuerdings auch mehr als eines – als Rebuilt-Anlagen. Dafür holen wir gebrauchte Maschinen heim zu uns nach Weilheim. Hier machen wir sie fit für ein zweites Leben in der Produktion.

Kunden können eine solche Kur für ihre Maschinen buchen. Außerdem nehmen wir Anlagen in Zahlung und bauen sie um für den Gebrauchtmaschinen-Markt. Eine gute Lösung für kluge Rechner: Die Gebrauchte kostet oft nur die Hälfte einer Neuen – leistet aber Vergleichbares. Denn die technische Abnahme ist dieselbe, unser Vor-Ort-Service beim Aufbau auch, obendrein gibt's Garantie auf alle getauschten Teile.



Neben unserem Rebuilt-Programm bieten wir noch eine Fülle weiterer Serviceleistungen an. Für mehr Informationen scannen Sie einfach den QR-Code oder gehen direkt auf:

www.isog-technology.com/de/Service/Service-Produkte

